

BERNBURGER
HEIMATKALENDER

1956

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Geschichte des Kreises Bernburg

Hochwasser im Jahre 1658 und Wiederaufbau der Bernburger Stadtmauer

I

Keine Zeit konnte für die Ewigkeit bauen. Stadtmauern gar mußten fortwährend erneuert werden. Im Jahre 1581 vermerkte das Bernburger Ratsprotokoll, daß die Mauertürme, deren einer *Rabenturm* hieß, baufällig geworden wären. Wenn auch ihre alte Bedeutung langsam schwand, so wurde doch ihre Wiederherstellung empfohlen.

Schwere Schäden verursachte die Überschwemmung der Saale.

Am 5. Oktober 1559 stürzte das Wasser einen Turm, „genannt am Krumphals, mit einem Stück Mäure umgeben“. In der Neustadt, die stets am stärksten gefährdet war, vernichtete dieselbe Überflutung viel Getreide und andere Bedarfsgüter. Zu Martini des gleichen Jahres ging längs der Saale ein Stück Stadtmauer an Pfeiferstraße und Pfeiferpforte ein.

„Anno 1540 hat man die Wehre¹⁾ hinter dem Krumbhalse²⁾ widder angefangen zu bauen.“ Bernburgs Kampf mit dem Wasser nahm damals kein Ende.

II

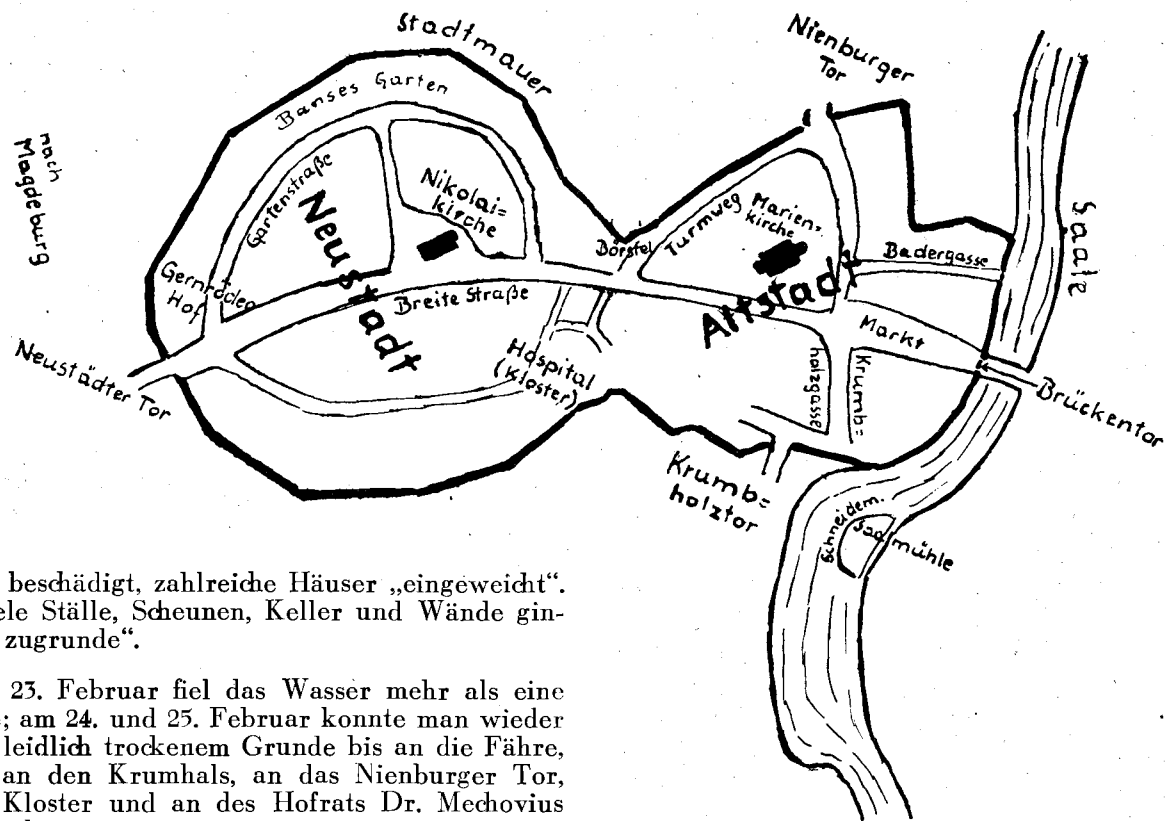
Zu den ärgsten Überflutungen des 17. Jahrhunderts gehörte das Hochwasser im Spätwinter 1658. Der Beginn des Jahres brachte sehr strenge Kälte und viel Schnee. Am 15. Februar schlug das Wetter um. In den folgenden Tagen stiegen die Flüsse gewaltig. Mit den Wassern drohten allerorten gepreßte, übereinandergeschichtete Eismassen. Am 20. Februar begann an der Saale

die verheerende Hochflut. Alle Talorte waren in größten Nöten. Furchtbar wütete der Fluß zu Plötzkau. Ellenhoch stand das Wasser in der Dorfschenke. Weggeschwemmt wurden im Unterdorf drei Wohnhäuser gänzlich, vier Häuser zum Teil, neun Scheunen und zwölf Ställe.

Bei Bernburg brach die zugefrorene Saale am 19. Februar auf. Am 20. Februar war die „Eisfahrt“ so stark, „daß niemand weder aus noch ein konnte“. Das Neustädter Tor mußte mit Mist zgedämmt werden, und man stellte fest, daß schon an diesem Tage die Flut dem Hochwasser des Jahres 1651 etwa gleich war.

Der 21. Februar war ein Sonntag.³⁾ Das Wasser wuchs zusehends. In der Krumbholzgasse stand es bald bis an die Marktecke; es füllte die Fähr-gasse und fast die ganze Neustadt. Samt ihrem Hausgerät wurden die Bewohner der gefährdeten Stadtteile auf Pferdewagen in Sicherheit gebracht. Martin Dummes, des Seilers, Haus stürzte ein.

Am 22. Februar stieg das Wasser so sehr, daß man fast in allen Gassen mit Kähnen und Flößen fahren mußte. Ein Stromnetz erstreckte sich „von Mylii Türe an vorm Nienburger Tor bis an Corneli und Nichols Türe“. In der Neustadt reichte die Flut bis an die Türen Magister Georg Enderlings und des Stadtphysikus Doktor Mylius, in der Nikolaikirche „fast bis über die Gürtelstätte.“⁴⁾ Wenige Grundstücke waren es, „die nicht ihr Haus, Hof und Keller voll Wasser gehabt“. Große Mengen Getreide wurden vernichtet; manches Stück Vieh ertrank; Gärten, Wohnungseinrichtungen und Wirtschaftsgeräte wur-



Ring der Bernburger Stadtmauer

den beschädigt, zahlreiche Häuser „eingeweicht“. „Viele Ställe, Scheunen, Keller und Wände gingen zugrunde“.

Am 23. Februar fiel das Wasser mehr als eine Elle; am 24. und 25. Februar konnte man wieder auf leidlich trockenem Grunde bis an die Fähre, bis an den Krummhals, an das Nienburger Tor, ins Kloster und an des Hofrats Dr. Mechovius Haus kommen.

Wie der Mensch bei außergewöhnlichen Ereignissen immer nach Vergleichen hascht, so erinnerten sich die Bernburger, daß die furchtbare Flut des Jahres 1595 fast an denselben Februartagen die Saalebrücke eingerissen hatte.

Am Sonntag, dem 14. März, feierte die Stadt ein kirchliches Dankfest. In den nächsten Wochen litt Bernburg stark unter dem Mangel an Viehfutter und Feuerwerk.

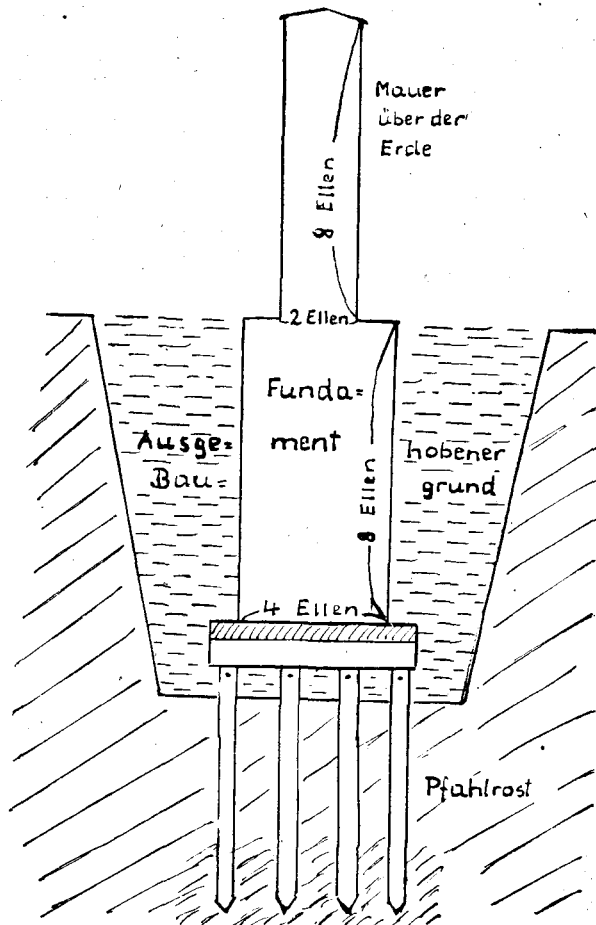
III

Am bedenklichsten gelitten hatte jedoch die Stadtmauer. An verschiedenen Stellen war sie geradezu durchlöchert worden. Daher durfte nicht gesäumt werden, sie wieder herzustellen. Allein konnte Bernburg die Kosten nicht aufbringen. So wandten Bürgermeister und Rat sich am 24. März 1658 an Fürst Viktor Amadeus mit der Bitte, nicht nur die Regierung Anhalt-Bernburg zur Unterstützung

zu veranlassen, sondern auch eine Gesamthilfe der anhaltischen Länder herbeizuführen. Bei Katastrophen in anderen Gegenden des Heimatlandes, so betonte der Rat, habe Bernburg „dem publico“ auch jedesmal willig beigestanden.“⁴⁹⁾ Fast seien die Schäden an der Mauer größer als jemals in Kriegszeiten.

„E. F. Gnaden kann nicht unverborgten sein, es werden es auch Dieselbe selbst sonder allen Zweifel mit höchster Betrübniß und Mitleiden angesehen haben, welchergestalt Gott der Allmächtige nach seinem gerechten Gerichte und wohlverdienter Strafe unserer Sünden im verwichenen Monat Februario E. F. Gnaden Residenzstadt Bernburg mit einem ganz ungewöhnlichen Gewässer angesehen und überschwemmet, daß es bei männiglich⁷⁾ das traurige Ansehen gewonnen, ob sollte es mit uns gar aus werden. Inmaßen dann, was das Gewässer bei der Stadt vor großen Schaden an den Stadtmauern, aedificiis publicis et privatis⁸⁾ und sonst an Gärten, Äckern, Wiesewachs, Getreidich⁹⁾ in den Scheunen, Viehe und anderen mobilibus einem und dem anderen zugefügt, zum Teil in die Augen läuft, teils auch mancher derogestalt befindet, daß er die Zeit seines Lebens denselben nit vergessen noch wieder ersetzen wird. Sonderlich, da mancher noch nicht verwinden können, was er in Anno 1644 bei dem langwürigen Stillager der beiden mächtigen Kriegsarmeen erlitten und über sich gehen lassen müssen, bei welchem zwart die Häuser zum Teil und an Eingebäuden sehr wüste worden, jedoch die Fundamente derselben noch richtig geblieben, bei vorgegangener Wassernot aber dieselbe derogestalt eingeweicht worden, daß nit allein viel derselben über einen Haufen gangen, sondern auch noch mancher sich des Einfalls und Ruin seiner Gebäude befahren muß. — Wobei E. F. Gnaden wir in Untertänigkeit nicht umbgehen können den großen Schaden, so von

dem Gewässer der Stadtmauern zugestanden, do dieselbe an vielen Orten derogestalt einge-

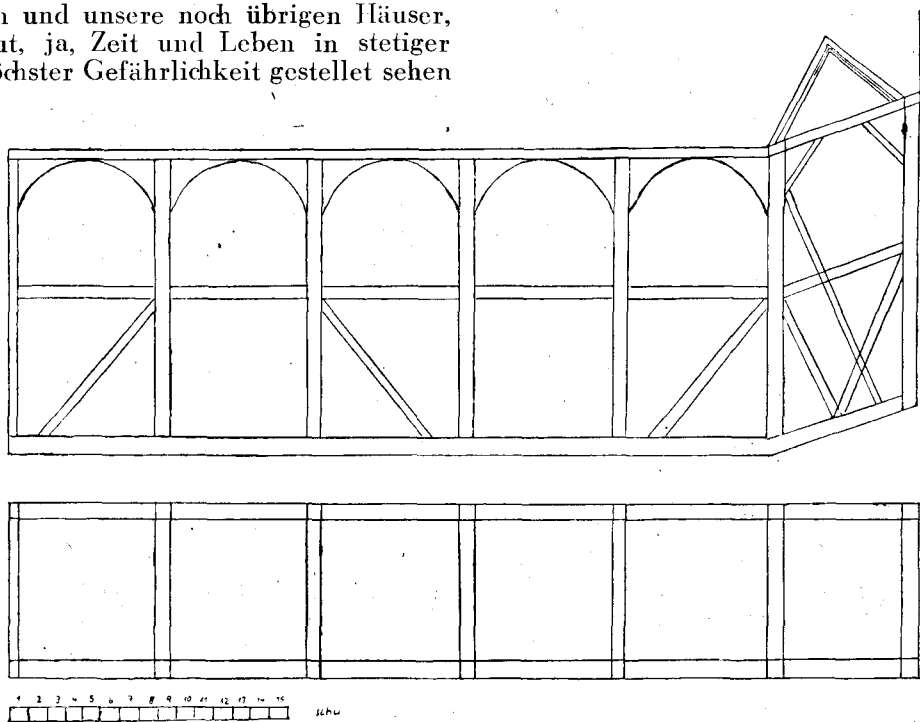


Querschnitt durch die Stadtmauer an der Krumbholzgasse

weicht, daß nit allein große Stück Mauren niederfällig worden, sondern auch, wo nicht in Zeiten dienliche Hülfe beschiehet und ferneres

Wassers Not — welche doch Gott gnädig abwenden wollte — über uns kommen und verhänget werden sollte, wir in der Stadt nit bleiben könnten, sondern den wütenden Gewässer seinen Willen lassen und unsere noch übrigen Häuser, Hab und Gut, ja, Zeit und Leben in stetiger und zwart höchster Gefährlichkeit gestellet sehen müssen.“

58 Mannesschritt lang — so ufs wenigste mit 5 oder 600 Reichstalern nicht wieder erhoben werden kann — von Grunde und aus dem Fundament ein- und ins Wasser gefallen. Wenn diese



„Abriß“ des Mauerteils am Krumbholz. Nach dem Original des Zerbster Maurermeisters.

Noch lag der Brief im Rathaus, da veranlaßte ein neues, erschreckendes Ereignis am 28. März einen Nachtrag, in dem der Bürgermeister berichtete, daß „diesen Morgen umb 5 Uhr in der Stadt an der Saale beim Krumbhalse, worauf beim großen Wasser der stärkste Strom und große Eisschollen gestoßen, ein groß Stück Mauer,

Mauer beim großen Wasser eingegangen, wäre die ganze Stadt und insonderheit die Krumbhalsgasse und der Markt in höchster Gefahr gestanden und davon — weil der volle starke Strom durch die Gasse und über'n Markt gegangen sein würde — wohl gar weder Stumpf noch Stiel stehen blieben.“

Schon am 30. März gab die Bernburger Regierung den Antrag an die übrigen anhaltischen Landesherren und an den Engeren Ausschuß des Gesamtlandtages weiter, wies auf das dreimalige verderbenbringende Hochwasser der letzten 7 Jahre hin, hob nochmals Schäden und Gefahren hervor, da neue Überschwemmung drohte, hielt wie der Rat den Wiederaufbau der Stadtmauer sowie der seit dem Kriege zerstörten Neustädter (Waldauer) Brücke für nötig und schlug vor, daß für die Finanzierung des Landeszuschusses auf den „Modus der Quarten“, einen Zuschlag zur Landsteuer, zurückgegriffen würde.

Die einzelnen Landesherren antworteten nicht ablehnend, aber unbestimmt. Dessau machte auf die schweren Hochwasserschäden in Plötzkau, Jeßnitz, Vockerode, Freckleben und Mehringen aufmerksam. Wie es bei öffentlichen und privaten Unglücksfällen Brauch war, hatten bereits zwei Bernburger Einwohner vor allen Türen der Mulderesidenz Kollekte gesammelt. Das sollte bei allgemeiner Hilfe natürlich unterbleiben.

Da Bernburg „eine offene Stadt geworden“ war und nicht nur die Saale, sondern auch nächtliche Räuber ungehindert eindringen konnten, forderte die Landesverwaltung am 26. April vom Rat der Stadt einen Kostenanschlag, den der Stadtschreiber Joachim Ernst Schöer und der Wassermüller Meister Peter Holzerich zusammen mit Maurern, die sich auf Wasserbau verstanden, aufstellen sollte. Im Vordergrund des öffentlichen Interesses stand „die kostbare, uf starken Pfählen und Schwellen gestandene, nunmehr aber zugrunde gegangene Vormauer am Krumbhals.“

Man fürchtete allen Ernstes, daß die Saale beim nächsten Hochwasser ein neues Bett durch die Krumbhalsgasse wühlte. Auf die Instandhaltung

aller Schleusen und anderer Wasserabflüsse ward großer Nachdruck gelegt. Verboten wurde, die Schleusen zuzuschütten und die Wälle an der Stadtmauer zum Schaden der Fundamente niederzureißen.

IV

Bereits am 5. Mai lag der Anschlag des Rates vor. Für die wichtige Erneuerung der Krumbhalsmauer schlug er vor, das Holz zum Pfahlrost in den Qualendorfer (Quellendorfer) Wäldern zu erhandeln, auch schnellstmöglich eiserne Schuhe zu den Pfählen zu kaufen. Fast ebenso dringlich erschien es, die beiden großen Mauerlücken in Banes und der Neußerin Garten zu beseitigen, „dadurch bei Tag und Nacht mit Menschen, Pferden und Viehe anitzo ein öffentlicher Durchgang gemachet wird.“ Die Stadttore wurden also umgangen, was einen Verlust an Stadtrechten und Einnahmen bedeutete. Welche Obrigkeit konnte sich das gefallen lassen?

Mit der Festsetzung von Beträgen waren die Vertrauensleute großzügig verfahren. Auf die Spanndienste der städtischen Ackerleute wollte die Gemeinde verzichten, weil die Bauern bei übermäßiger Inanspruchnahme durch den Mauerbau ihre Ackerarbeit nicht erfüllen könnten. Von stärkerer Heranziehung der Einwohner zum „Handlangen“ sollte ebenfalls abgesehen werden, da erfahrungsgemäß die Bürger zu solchen „Fronarbeiten“ nur „untüchtige“ Personen schickten: Weiber, Mägde, Jungen (Halbwüchsige)!

So betrugten die Ausgaben des Kostenanschlages 2796 Taler 3 Groschen 6 Pfennig.

Die einzelnen Posten führten auf:

	Taler	Groschen	Pfennig
112 Wispel 6 Scheffel Kalk („Läderkalk“)	589	7	6
198 große Ruten Bruchsteine	397	—	—
151 Fuder Lehm werfen	12	14	—
2597 Fuhren verschiedener Art	616	18	—
56 Eichen zum Pfahlrost, Holz und Bretter zur Rüstung	157	—	—
30 eiserne Schuhe für die Pfähle	50	—	—
Rammelgerüst	16	—	—
Entschädigung („Recompens“) für das Ausleihen der metallenen Ramme	5	—	—
Maurer, Müller, Zimmerleute, Lohn für andere Arbeiter	261	12	—
Brückengebäude (Brücke) an der Neustadt	700	—	—
Ausgaben insgesamt	50	—	—
	2796	3	6

V

Die vorgesehene Arbeiten und Ausgaben verteilten sich auf 25 Schadenstellen. Ihr Verzeichnis schloß sich, am Kloster beginnend, dem Verlauf der Stadtmauer genau an und vermittelt vielerlei Erkenntnisse über die Zerstörung, das Wesen der Stadtmauer und die verschiedenen Mauerpartien.

Die Plankommission mag sprechen:

1. **Am alten Turm in Börstels Garten neben dem Hospital (2, 7, 6)¹⁰⁾**
muß die Mauer „ausgezwick“ werden, Steine dazu sind im alten Turm vorhanden.

2. **Am „Rundel“ in Kämmerer Ottomar Baumeisters Garten (4, 3)¹⁰⁾**

sind die Mauerbogen auszubessern und zu verzwicken.

3. **Nochmals in K. Ottomar Baumeisters Garten (146)¹⁰⁾**

muß die Mauer aus dem Fundament 28 Ellen lang, 12 Ellen hoch (4 Ellen Fundament und 8 Ellen darüber), 2 Ellen stark neu gebaut werden. Dazu werden 12 Ruten (96 Fuder) Steine¹¹⁾, 60 Fuder Lehm, 42 Wispel¹²⁾ Kalk benötigt.

4. **An der Saale beim Turm am Krumbhalse (1470, 10)**

sind neu aus dem Fundament zu bauen 60 Ellen Mauer: das Fundament auf dem Pfahlrost soll 8 Ellen Höhe und 4 Ellen Stärke haben, die Mauer darüber 8 Ellen Höhe und 2 Ellen Dicke. Zum Eintreiben des Rostes wird ein „Rammelgerüst“ errichtet, die mächtige metallene Ramme aus Magdeburg geliehen. Für den Pfahlrost werden 56 Eichenbäume je 2 Taler gebraucht, zu den Pfählen 30 eiserne Schuhe, „weil die übrigen Pfähle verhoffentlich ohne die Schuhe einzubringen.“ Benötigt werden für diesen Mauerabschnitt 1080 Fuder Steine, 500 Fuder Sand und 80 Wispel Kalk. Doch wird es möglich sein, die Steine aus dem eingenommenen Stück der Mauer wieder zu verwenden. „So könnte auch der Sand meistens von der Sandfort bei der Schneidemühle¹³⁾ mit Kähnen angeführt werden.“

5. **Vor Hans Nöfen, des Kürschners Hause (104)**
sind zu beseitigen 2 Löcher von 4 Ruten Mauerwerk vor dem Hause, „allwo vor diesen bei den Gallaschen Feldlager anno 1644 die große Geschütz und Feuermörsel, als nach der Mühle und Schlosse gespiet, gestanden.“

- Die Mauer ist hier 2 Ellen stark. „Mit dem Kalk und Sand, so zu den Stück gleich darneben beim Krumbhalse angesetzt, hoffet man hierzu auch genug zu haben.“
6. **An der neuen Überfahrt¹⁴⁾** (45,6)
sind die beiden „Bocken“ an der neuen Überfahrt aufzumauern und auszubessern.
 7. **In des Stellmachers Caspar Gattersleben Hof an der Saale** (20,18)
ist die eingegangene Mauer 16 Ellen lang, 4 Ellen hoch und 2 Ellen stark wiederherzustellen.
 8. **In demselben Grundstück** (6,12)
„Die Abdachen uf dieser Mauer scind sehr schadhafft, also daß es dariu regnet und die Mauer einweichet, müssen auch ausgebessert werden.“
 9. **In Gorges Fischers Hof an der Saale** (55,10)
ist die eingegangene Mauer zu erneuern, 8 Ellen lang, 8 Ellen hoch, 2 Ellen stark.
 10. **An der Steinernen Pforte** (15,21)
ist der Pfeiler zur rechten Hand nebst Mauer, ebenso die Tür, „sehr eingegangen, müssen repariert werden.“
 11. **An der Saale hinter den Häusern Moritz Schaffs, des Kürschners, und Georg Fischers** (12,5)
muß die Mauer im Fundament verwahrt werden, „wenn nicht Mauer und Häuser über einen Haufen gehen dürften.“
 12. **Hinter der Baderei in der alten Stadt** (55,2)
ist wieder herzustellen die Mauer 18 Ellen lang, 6 Ellen hoch, 1½ Ellen stark.
 13. **An der Baderpforte¹⁵⁾** (25,21)
ist die Mauer bei 8 Ellen auszubessern, die Löcher sind zuzumauern, „doch daß anstatt der Pforte ein Tor, wozu allbereit die Pfeiler stehen, verbliebe, welches man beim großen Gewässer zur Überfahrt oder in Feuersgefahr gebrauchen kann.“
 14. **An Herrn Schwartzbergers Garten** (26,22)
hat sich die Mauer sehr nach außen gesenkt, sie ist 16 Ellen lang, 8 Ellen hoch und 2 Ellen stark zu bessern, „wovon 8 Ellen aus dem Fundament erhoben werden müssen.“ Steine sind vorhanden.
 15. **Beim Turm am Nienburger Tore** (17,21)
ist die Mauer, hier allenthalben sehr schadhafft, auszubessern.
 16. **In des von Börstel Hofe¹⁶⁾**
ist die Mauer, auf welcher der Giebel der Börstelschen Scheune gestanden, um ein paar Ellen niedriger als die anderen Mauerteile; Börstel muß sie daher wieder erhöhen lassen.
 17. **Der Stadtmauerturm in Baneses Garten¹⁷⁾ hinter der Pulverhütte** (6)
„ist bis ufs Fundament halb voneinandergerissen und heruntergefallen, ist nötig, daß derselbe der Stadtmauer gleich eingenommen und die Steine angewendet werden.“
 18. **In Baneses Garten**
ist die Stadtmauerpforte besser als bisher instandzuhalten; es bleibt zu erwägen, ob sie zugemauert werden kann.
 19. **In Baneses Garten** (51,7)
ist die Stadtmauer auf 32 Ellen Länge bis auf den Grund eingefallen, so daß erforderlich ist, sie 10 Ellen hoch und 2 Ellen stark aufzubauen. Steine können aus Turm und gestürzter Mauer genommen werden.
 20. **An der Neußerin Garten** (56,9)
muß die eingefallene Mauer 18 Ellen lang, 7 Ellen hoch und 2 Ellen stark neu errichtet werden. Steine sind vorhanden.

21. **Im Gernrodischen Hof**,¹⁸⁾
der fürstlichen Herrschaft zustehend, erheben sich Scheune und Ställe auf der Stadtmauer, von der verschiedene Stücke, die unter den Gebäuden liegen, „eingegangen“ sind. Die fürstliche Verwaltung ist verpflichtet, diese Einbrüche zu beseitigen.
22. **„Gang oder Einfahrt an der gewesenen Neustädter Brücke“** (16,2)
ist durch die Eisfahrt über alle Maße sehr schadhafte geworden.“
Es muß geholfen werden.
23. **An Herrn**¹⁹⁾ **Daniel Marggrafs Garten beim Hospital** (1,12)
sind 2 Mauerlöcher, durch die ein Mensch „aus- und einkommen“ kann, zu beseitigen.
24. **In Herrn Dr. Brandts Garten**
ist das Stadtmauertürchen schlecht „verwahrt“. Es wird empfohlen, entweder zu bessern oder die Pforte zuzumauern.
25. **Die Brücke vor dem Neustädter Tore**
ist zwar schon seit langer Zeit nicht mehr passierbar; doch sind „die steinernen Pfeiler durch die vorgewesene große Eisfahrt über alle Maße ruiniert. „Unter 700 Taler kann die Brücke nicht wieder repariert werden.“

VI

Das gleichzeitige Verzeichnis der Schleusen²⁰⁾ und Rinnen in der Stadtmauer bietet mit der Versicherung, daß kein Ausfluß vergessen worden sei, folgende Aufstellung:

1. Schleuse an Börstels Garten verschlammt
2. Rinne hinter Philipp Güders Tor in esse²¹⁾
3. Rinne beim Turm am Krumbhals verderbt
4. Rinne im Grundstück Hans Nöfes in esse
5. Rinne an der Steinernen Pforte in esse

6. Rinne an der Baderpforte in esse
7. Schleuse an Bürgermeister Weilands Scheune in esse
8. Schleuse unter dem Torhause am Nienburger Tor in esse
9. „Seind zwischen den Nienburger beiden Toren 2 gewelbte Bogen wie ein Keller, wodurch vor alters und da die Stadtgräben und Wälle in esse gewesen, das Wasser gelaufen, wovon der eine Bogen nicht wieder uferäumt und gangbar gemacht werden kann. Der andere aber ist seithero anno 1615, als die Gärten und Werder vom Rat der Bürgerschaft verkauft worden, ganz zugemacht und der Wall oder Graben lange vor vielen Jahren vom Nienburger Tor an bis an den Füllenturm niedergezogen von 560 Ellen, welcher mit etzlichen 100 Reichstalern nicht wieder in vorigen Stand gebracht werden kann, zu geschweigen des großen Schadens, so den darauf befindlichen schönen jungen Obstbäumen, so seithero den Gallaschen Feldläger mit großer Mühe und Kosten wieder erzeuget, zugefügt werden würde. Zu deme kann man gar nicht sehen, wann das Wasser, wie in vershienen Februario geschchen, so gar groß, wie solche Bögen einzigen Nutzen oder Vorteil schaffen können, und befindet man in diesem tractu an der Stadtmauer weder in F u n d a m e n t noch sonsten einigen Schaden.“
10. Schleuse in Bürgermeister Dörings Garten beim Füllenturm verschüttet.
11. Schleuse in Andreas Kohls Garten, ebenfalls am Füllenturm, verschüttet, soll aber geöffnet werden
12. Schleuse in Börstels Hof in esse
13. 2 Schleusen in Banses Garten bei der Pulverhütte in esse

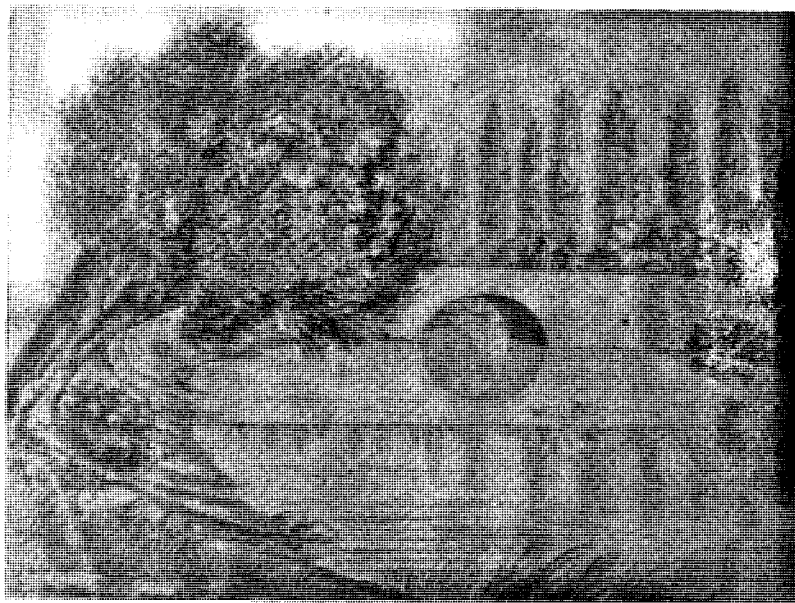
14. Schleuse in Kämmerer Christoph Siebes Garten (Neustadt) verschüttet muß aber geöffnet werden.

VII

Der Engere Ausschuß des anhaltischen Landestages lehnte es ab, einen Beitrag zu den Bau-

mit 200 Talern ansetzte, die übrigen Ausgaben auf mindestens 475 Taler bezifferte. Er entwarf auch einen „Abriß“ für den Wiederaufbau der Mauer am Krumbhals.

Gewartet werden durfte nicht. Im Juni trat die Bürgerschaft zu ernstern Beratungen zusammen. Man entschloß sich zu außergewöhnlichen Gemein-



Die Stadtgrabenbrücke
bei Bernburg
vor dem Nienburger Tor

Bleistiftzeichnung
von Robert Meister
August 1829

kosten zu gewähren. Die Ausgaben erschienen viel zu hoch.

Aber Bernburg ruhte nicht. Gegen einen Anschlag, der die Erneuerung der Krumbhalsmauer mit 279 Talern bestreiten wollte, lief die Stadt Sturm, holte einen berühmten Danziger Baumeister zur Begutachtung aus Magdeburg und ließ den Maurermeister George aus Zerbst kommen, der die mögliche Eigenarbeit der Einwohner

schaftsleistungen und allen erdenklichen Ersparnissen. Am 19. August bewilligte der Landtagsausschuß 300 Taler; die Bernburger Regierung genehmigte außerdem eine halbe Quarte, die mit 204 Talern 10 Groschen 9 Pfennigen in der Stadt erhoben wurde.

Die Arbeiten begannen sofort, dauerten aber über drei Jahre. Unterdessen war der tüchtige Stadtschreiber Ernst Joachim Schör zum Bürger-

meister gewählt worden und setzte sich mit allen Kräften für den erfolgreichen Wiederaufbau der Mauer ein. Es gelang, hier und da Geld flüssig zu machen. Das Schwergewicht der Habenseite lag jedoch in freundwilliger Unterstützung und harter Eigenarbeit der Bürgerschaft.

Den Kalk erhielt die Stadt gegen Bezahlung aus den fürstlich bernburgischen Brüchen und brannte ihn im Bernburger Kalkofen, der früher städtisch gewesen war. Den größten Teil der Eichen und des übrigen Holzes „verehrte“ Anhalt-Dessau aus seinen Forsten. Den Rest, der in Eichen und Ellern („Eldern“) bestand, kaufte der Rat in den Wäldern bei Endorf und Ermsleben. Den großen Bedarf an Bruchsteinen deckten restlos die eingefallenen Mauern und besonders der Stadtmauerturm in Banes Garten, der bis in den Grund „ausgerodet“ wurde. Den Sand holte man, wie vorgeschlagen worden war, auf Kähnen vom „Horst“ an der Schneidemühle. Fuhrlohn brauchte nicht entrichtet zu werden, weil die 19 Hofbesitzer der Talstadt mit 86 Pferden und 32 Wagen allen Transport unentgeltlich ausführten. Nur die Facharbeit der Handwerker ward bezahlt. Alle sonstigen Arbeiten, selbst die Tätigkeit an der Ramme, wurde von der Bürgerschaft „nach der Reihe“ („Riege“) ohne Vergütung geleistet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem Kostenschlag sich auch Schäden gefunden hatten, die bereits vor dem Februarhochwasser vorhanden gewesen waren. Beim großen Aufräumen von 1658—1662 gelang es allerdings nicht, die Neustädter (Waldauer) Brücke in den Kreis der Instandsetzungen einzubeziehen. Sie mußte bis zum Jahre 1741 warten, um dann nicht mehr als städtische, sondern als fürstliche Brücke aufzuerstehen. Gern hätten die Bürger den Übergang bei Waldau im Jahre 1658 wieder hergestellt; denn seit dem Kriege vermittelte nur eine landes-

herrliche Fähre die Verbindung zwischen Alt- und Bergstadt. Auf einer Waldauer Brücke, die nach altem Recht eine städtische Einnahmequelle gewesen wäre, hätte man „in der Wassersnot sich retten“ können.

Indem die Stadt mittelalterliche Wehrtürme zum Wiederaufbau der Mauer verwendete, beseitigte sie aus neuzeitlichem Empfinden Teile der überholten Verteidigungsanlage. Trotz dauernder Erhöhung des Bodens, auf dem die Füße der Bürger wandelten, erschien das Wasser als Hauptfeind. Die Wälle und Gräben, die zum guten Teil bereits eingegangen waren, verwahrlosten immer mehr.

Schrifttum

I

Ehem. Anh. Staatsarchiv Zerbst

Handelsbuch der Stadt Bernburg 1534, Bl. 286 ff.
Ratsprotokollbuch Bernburg 1575/1585

II

Ehem. Anh. Staatsarchiv Zerbst

Amtshandelsbuch Plötzkau 1635/65, S. 85

Landesarchiv Oranienbaum

Abt. Bernburg C 9 n II Nr. 2 (1658/59)

Kustodiat der Marienkirche Bernburg

Nachrichten im Kirchenbuch Anno 1658

Beckmann, Historie des Fürstenthums Anhalt.

Zerbst 1710. III S. 106

Geiß, Chronik der Stadt Staßfurt, Calbe
a. d. Saale 1837. S. 149

III—VII

Landesarchiv Oranienbaum

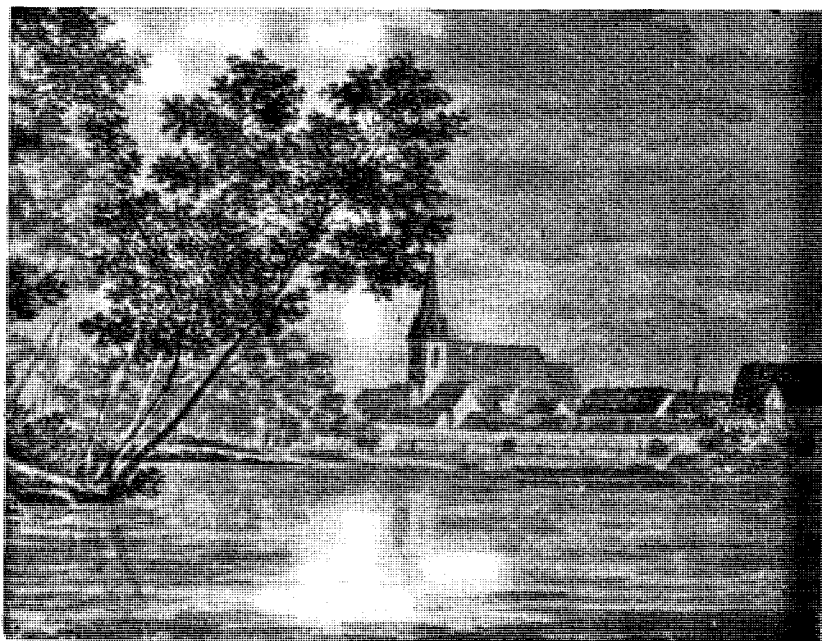
Abt. Bernburg C 9 n II Nr. 2 (1658/59)

Vergleichend wurden benutzt:

Dr. L. Spohr, Aus dem alten Bernburg. Die ehemaligen Stadttore.
Bernburger „Bär“ 1921, Nr. 90

Dr. H. Peper, Bernburgs ehemalige Stadttore.
Heimatkdl. „Bär“ 1934, Nr. 1

hofft, damit auch brauchbare Grundlagen für spätere Arbeiten zu geben. Besonders die Ortsbestimmungen in den Teilen V und VI dürften manchen Hinweis bieten. Bei der eindeutigen Ausrichtung des Textes war es in vielen Fällen weder nötig noch möglich, zur Einzeldarstellung alles zu sagen.



Die Stadtmauer
am Krumbholz

Tuschzeichnung April 1832

Diese Zeichnung und die
Zeichnung
der Stadtgrabenbrücke
befinden sich im Besitz von
Herrn Adolf Schmidt
Bernburg

Fr. Stieler, Die Bevölkerung der Stadt Bernburg
in den Jahren 1634, 1641 und 1649/50.
Anh. Kurier 1938, 21. Juli und 4. August

Anmerkungen

Die vorliegende kleine Arbeit bemüht sich, das Bild der alten Bernburger Talstadt in einigen Punkten deutlicher zu machen. Der Verfasser

- 1) Hier: Stadtbefestigung.
- 2) Krumphals, Krumbhals = Krumbholz — Erklärung bisher nicht befriedigend; da aber auch an anderen, ähnlichen Stellen (Großkühnau, Mukrena) derselbe Name auftritt, kann angenommen werden, daß die Bezeichnung von der Saalekrümmung herrührt.

Adalbert Stifter („Bergkristall“) kennt als Senkung zwischen Bergen einen „Hals“. Es heißt in der Hauptquelle stets „Turm (Mauer) am Krumbhals“.

- ³⁾ Beckmann (III 106) setzt irrtümlich den 28. Februar.
- ^{3a)} Abgesehen von der Hauptstraße (Ritterstraße, Breite Straße), welche die Verbindung mit der großen Welt herstellte, gab es ursprünglich nur „Gassen“.
- ⁴⁾ So das Kirchenbuch! Beckmann: „einen halben Mann hoch“; „Gürtelstätte“ demnach = halbe Manneshöhe = Stelle, wo der Gürtel sitzt.
- ⁶⁾ Zitate werden lautgetreu in moderner Schreibweise wiedergegeben.
- ⁷⁾ jedermann.
- ⁸⁾ öffentlichen und privaten Gebäuden.
- ⁹⁾ Getreide.
- ¹⁰⁾ 2, 7, 6 = 2 Reichstaler, 7 Groschen, 6 Pfennig — 4, 3 = 4 Reichstaler, 3 Groschen — 146 = 146 Taler usw.

- ¹¹⁾ Ein Fuder faßte also $\frac{1}{2}$ Rute.
- ¹²⁾ Der Wispel, ein Maß, war allgemein gebräuchlich und faßte 24 Scheffel.
- ¹³⁾ Die Schneidemühle, von allen Gebäuden der Saalemühle am meisten flußwärts gelegen, befand sich diesem Stadtmauerabschnitt gegenüber.
- ¹⁴⁾ da, wo sich nach dem zweiten Weltkrieg die Fähre befand.
- ¹⁵⁾ Die Nummern 4—13 lagen an der Saale.
- ¹⁶⁾ Grundstück an der Turmgasse (Stadt Rom), in dem sich jetzt das Talstädter Postamt befindet.
- ¹⁷⁾ westlicher Teil der Gartenstraße.
- ¹⁸⁾ Kammerhof.
- ¹⁹⁾ Angesehene Bürger, Gelehrte, Beamte erhielten das Prädikat „Herr“.
- ²⁰⁾ Die Schleusen kennzeichnen den Ausfluß von Gräben, die sich durch die Stadt zogen. An der Schleuse in Banses Garten endete der „Diebziger Graben“.
- ²¹⁾ in esse = in stand, in Ordnung.

WINSELMANN, ADERSTEDT

Seit dem hohen Mittelalter hatte sich die wirtschaftliche Lage der Bauern ständig verschlechtert. Sie hatten teilweise bei den Grundherren eine Ablösung ihrer Fronen erreicht. Aber diese Entwicklung stockte, als die Grundherren mit den Zinsen und Abgaben die gesteigerten Bedürfnisse ihres Lebens nicht mehr befriedigen konnten. Sie suchten deshalb die Leistungen wieder zu erhöhen. Die Mehrzahl der Bauern stand in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Herren. Sie waren Hörige. Der Bauer erhielt sein Gut

Vom Dornhauergeld in Aderstedt

von einem Herrn und vererbte es auf seine Kinder. Aber für diese erbliche Überlassung hatte er drückende Abgaben und Lasten als „Erbpacht oder Erbzins“ auf sich zu nehmen. Bei der Seltenheit des Geldes waren es meistens Naturalleistungen, als dritte Garbe oder als Zehnt vorkommend. Daneben nun die mancherlei Fronen: Hand- und Spanndienste, Dienste bei der Jagd und Fischerei, wie beim Bau. Das Geldbedürfnis der Fürsten wuchs mit dem Luxus und der Ausdehnung des Hofhaltes. So wurden die Steuern